

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen.  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 79

Sonntag den 1. Oktober 1922

4. [47.] Jahrgang

## Gründung des Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien.

Wie wir schon in unserer letzten Sonntagnummer meldeten, ist ein langgehegter Wunsch der deutschen Bevölkerung in Slowenien nun in Erfüllung gegangen. Die Landesregierung in Ljubljana hat das Ansuchen einer Zahl von in ganz Slowenien bekannten deutschen Männern zur Gründung eines deutschen Vereines für Slowenien genehmigt.

Der Name des Vereines lautet statutengemäß „Politischer und wirtschaftlicher Verein der Deutschen in Slowenien.“

Der Sitz des Vereines ist Maribor. Statutengemäß verfolgt der Verein den Zweck, die Deutschen Sloweniens in politischen, nationalen und wirtschaftlichen Fragen aufzuklären und deren völkische und wirtschaftliche Rechte nach dem Grundsatz „Staatsstreue und volkstreu“ zu wahren. Der Verein wird auch den wirtschaftlichen Fortschritt aller Stände zu sichern trachten, wie überhaupt die Hebung des Wohlergehens der Deutschen Sloweniens einen der Hauptzwecke des neuen Vereines bildet. Die endgültige Gründung des Vereines findet heute, Sonntag, statt.

## Die Schwaben zur wirtschaftlich-politischen Neugründung der Deutschen in Slowenien.

Das Neufager Deutsche Volksblatt, bekanntlich die führende Tageszeitung der deutschen Minderheit im SHS-Staate, hat in einer seiner letzten Folgen zur Genehmigung der Satzungen des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ durch die Landesregierung in Ljubljana, mithin zu seiner Gründung, Stellung genommen. Es wird unsere Leser interessieren, wie unsere zahlreicheren Landsleute in der Wojwodina über diese hochbedeutsame Tatsache denken. Indem wir daher im folgenden die sympathischen Ausführungen des Deutschen Volksblattes in ihrem Wortlaute wiedergeben, erwidern wir die brüderlichen Glückwünsche und betonen die wechselseitige Treue, die uns in all unserer Arbeit mit unseren schwäbischen Brüdern fest verbindet. Das Deutsche Volksblatt schreibt:

Ein magyarisches Blatt in der Wojwodina hatte vor einiger Zeit die politische Organisation der Deutschen in Südbanien einer ausführlichen Besprechung unterzogen und nebst manchen schmeichelhaften Worten auch kritische Bemerkungen über die bisherige Tätigkeit der Partei der Deutschen in seine Auslassungen eingeflochten. Als eine der größten Mängel hatte das Blatt die Tatsache bezeichnet, daß die politische Organisation der deutschen Bevölkerung sich in der Hauptsache bloß auf die Wojwodina erstreckte und die deutschen Stammesgenossen in den übrigen Teilen des Staates anscheinend ganz außer acht lasse. Insbesondere wurde der Partei der Deutschen vorgehalten, daß sie bisher noch nicht den

Versuch gemacht habe, auch die Deutschen in Slowenien, die doch eine reiche politische Erfahrung gesammelt und stets Verständnis für die Notwendigkeit eines politischen Zusammenschlusses bekundet haben, in die neugegründete politische Organisation einzubeziehen.

Wir haben es seinerzeit unterlassen, gegen diese Ausführungen des magyarischen Blattes in einer Zeitungsnotiz Stellung zu nehmen, weil wir im Innersten überzeugt waren, die Widerlegung der Kritik binnen kurzer Frist durch den Hinweis auf Tatsachen erbringen zu können. Es lag gar nicht in unserer Absicht, uns mit einem teilweisen Gegengewicht zu bescheiden und mit der Feststellung zu antworten, daß eine politische Organisation unserer deutschen Brüder im Gottscheer Ländchen bereits seit Jahr und Tag unter dem Namen „Gottscheer Bauernpartei“ bestünde, die, wie wir zu wiederholten Malen in den Spalten dieses Blattes berichten konnten, sogar schon vor der Gründung der Partei der Deutschen in ihrem Arbeitsgebiete eine ebenso wie erfolgreiche Versammlungstätigkeit entfaltet hat. Es mag ja sein, daß die deutsche Bewegung in Südbanien nicht jenes einheitliche Tempo aufweist, das außenstehende Beobachter, die bloß nach Außerlichkeiten zu urteilen vermögen, von ihr im einen oder dem anderen Falle erwarten. Wer aber die verschiedenen politischen Verhältnisse in Erwägung zieht, die in den einzelnen Teilen des Staatsgebietes herrschen, der wird sich nicht wundern, daß die Voraussetzungen für die Organisation der deutschen Bevölkerung nicht überall die nämlichen sind. In besonderen die Deutschen in der ehemaligen Südsteiermark, die seit den Tagen des Umsturzes einem besonders starken Drucke ausgesetzt sind, hatten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die von der breiteren Öffentlichkeit in Südbanien oft gar nicht richtig beurteilt oder nach Gebühr eingeschätzt wurden. Aber der Umstand, daß die Deutschen im südsteierischen

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumsegelung. — Im fernen Osten.

### V. Ein japanischer Tee.

„Kommen Sie doch Freitag zum Tee,“ hatte Gräfin L. geschrieben und hinzugefügt: — „Ich erwarte Sie an der Ausgangstreppe des Ebisubahnhofes um drei Uhr.“ Alles in französischer Sprache.

So weit war die Geschichte ganz einfach, selbst das gegenseitige Erkennen, denn Europäerinnen sind selten, aber japanischezüge sind unsicher wie die himmlische Seligkeit und außerdem muß man, als Ausländerin, in mehr als einen Zug springen und unterwegs herausfinden, ob der Zug nun auch der richtige ist. Natürlich ist er dreimal in vier der richtige und als ich in Shingawa, der Kreuzung, wo ich endlich den richtigen Zug bestiegen, einen Blick auf die Uhr warf, bemerkte ich zu meinem Entsetzen, daß der Zeiger bis zum Viertel nach drei vorgerückt war. Ein Amerikaner hätte den Säumlings nun schon in den tiefsten Höhlenschlund verdammt — dafür haben aber auchzüge eine größere Vorliebe fahrplanmäßig einzutreffen als hier. Nichtsdestoweniger studierte ich eine lange Entschuldigungsrede ein, während der Zug durch die verschiedenen Vorstädte fuhr, eine jener hübschen und geistreichen Reden, die ich wunderbar ausarbeitete und nie sage. Im Gegenteil! Je schöner die vorbereitete Rede, umso kürzer später die wenigen Worte, die ich äußerte und natürlich sagte ich sie diesmal auch nicht, aus dem einfachen Grunde weil man bei dem Gebläse der fahrenden und einlaufendenzüge, dem Gepolde und Sandalenklappern der Eingeborenen

in dem Straßenlärm Lungen wie ein Hochfenestelbalg haben müßte, um dagegen stetig aufzukommen.

Als ich aus dem Zuge sprang, sah ich auf dem Bahnsteige eine sehr hübsche junge Dame mit fliegendem Blondhaar, um das malerisch ein schwarzer Schleier geschlungen, auf die ich sofort zugeht und die mich sehr freundlich begrüßte. Hierauf geleitete mich meine Führerin die Treppe hinab und durch eine Anzahl kleiner krummer Gassen, wo Bambus und Pinie, die beiden Ungertrennlichen, in den kleinen Gärten Wache hielten. Dabei hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß die junge Dame die japanischen Taki, die Zehenstrümpfe, und echt japanische Sandalen trug und gleichzeitig erzählte sie mir, daß sie nach japanischer Art lebte.

Da dankte ich innerlich Gott, daß ich meine Strümpfe erst vor einer Stunde von der Leine genommen. Besuchsstunden und Besuchsort weichen nämlich beide von Europa ab. Man besucht seine Bekannten oft um acht Uhr früh und noch früher und im Grunde ist keine Tageszeit unerlaubt. Selbst großartige Kleider sind nicht notwendig in einem Lande und zu einer Zeit, wo die Hitze erdrückend ist und die Bein der Handschuhe kann wegfallen, obschon ein Fächer angehängt ist oder von der Hausfrau sofort gereicht wird, aber tadellose Strümpfe sind unerlässlich.

Man tritt in das Häuschen durch eine äußere Schiebetür aus Holz, die rings um den Bau geht und abends geschlossen wird, so daß das Haus nachts einer Holzschachtel gleicht, während bei Tage alle oder viele Fächer zusammengeschoben sind. Da die Türen nicht immer wunderbar in das Fach laufen, fiel die Tür auf uns und erschlug uns beinahe. Nachdem wir dieses Hindernis bewältigt, trat ich in eine winzige Vorhalle, die eine schmale, polierte Schwelle zu einem höheren Gemach zeigte. Auf diese Schwelle setzte ich

mich und löste den einzigen Knopf, der Gott sei Dank meine Niederschube hält und kroch dann, in Strümpfen, in das Gemach. Der Leser begreift nun, warum man tadellose Strümpfe haben muß. Wie eine Frau europäischen Umfangs mit Nieder und hohen Schuhen diese Klippe umschiffen würde, weiß ich nicht. Wahrscheinlich ebenso schwer wie das Fahren in der Miksha, wo sie den Wagenlenker samt Gefährt fast zum Kentern bringen.

Einmal wieder in Menschenhaltung auf den weichen weißen Matten wurde ich mit Graf L. bekannt gemacht und durfte dann die künstlerischen Matten bewundern, die unter seiner Leitung von Japanerinnen angefertigt wurden und die halb polnisch, halb japanisch gehalten waren und eine Auffrischung einstiger Smyrnatappichkunst sein sollten. Die satten und doch nicht grellen Farben, die wunderbaren Muster und das sanfte Verschmelzen östlicher und westlicher Kunst erweckten Erstaunen. Vor jedem Weibstuhle kauerte eine Japanerin mit stillem Lächeln, wie immer in ihrem dunkelblauen Kimono und das bunzte breite Obi geküllt und arbeitete. Durch die Öffnungen, die bei uns Fenster heißen würden, aber weder Scheiben noch Gesimse haben, nickten die Föhren. —

Von diesen unteren Gemächern, die außer den schönen Matten und den drei Weibstühlen gar keine Einrichtung hatten, führte mich Gräfin L. über eine enge, herrlich polierte und sehr gewundene Treppe in den ersten Stock und ich freute mich wieder, daß ich nur Strümpfe hatte, denn der bloße Gedanke, über so eine Treppe mit hohen Absätzen zu gehen, war genug, um das Bild von zwanzig gebrochenen Knochen aufsteigen zu lassen. Selbst so versuchte ich, mich nach Art meiner Urvorfahren mit den Hinterzehen anzuklam-

Gebiete auf eine jahrzehntelange politische Tätigkeit zurückblicken, mußte für jeden Beobachter ein Fingerzeig sein, daß gerade sie, trotz aller Widerstände, auf einen politischen Zusammenschluß aller Gleichgesinnten niemals würden verzichten können oder wollen. Ja, es durfte angenommen werden, daß die Deutschen in Slowenien, sobald sie einmal das Wahlrecht erhalten haben, zur Wahlzeit eine einheitliche Parole befolgt hätten, auch wenn ihnen die Gründung eines politischen Vereines oder der Anschluß an die Partei der Deutschen von behördlicher Seite noch längere Zeit wäre verwehrt worden. Die Stärke der deutschen Organisation liegt ja nicht in der äußeren Form, in der die deutschen Mitbürger zusammengefaßt werden, sondern in dem Geiste, der sie alle beseelt und der sich zur richtigen Stunde auch in Taten umsetzt. Die Durchführung der Organisation ist bloß dort unumgänglich erforderlich, wo die deutsche Bevölkerung, wie z. B. vor allem in der Batscha, bisher politisch noch nicht sonderlich hervorgetreten ist. Freilich muß all die geleistete organisatorische Arbeit zur Zeit der Wahlen in straffe Disziplin umgewandelt werden, sollen die in die Ortsverbandsgründungen gesetzten Hoffnungen schon bei der ersten Abstimmung in Erfüllung gehen.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist der Erfolg, den unsere deutschen Mitbürger im slowenischen Gebiete dank ihrer Zähigkeit und Ausdauer nun auch nach außen hin aufzuweisen haben, ebenso als moralischer wie als tatsächlicher Gewinn einzuschätzen. Sie hatten die Satzungen ihres politischen Vereines, die sie in getreuer Anlehnung an die gleichlautenden Bestimmungen des slowenischen politischen Vereines in Kärnten schon im April des laufenden Jahres bei der Ljubljanaer Landesregierung eingereicht und haben sich nicht entmutigen lassen, als die behördliche Genehmigung aus formellen Gründen mehrere Male verweigert wurde. Nun ist auch ihnen die Möglichkeit geboten, alle Gesinnungsfreunde in diesem Vereine zu organisieren und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit auch bei den Versprengten und Eingeschüchternen in den abgelegenen Ortschaften neu zu beleben und zu vertiefen. Es werden gewiß keine überspannten Erwartungen ausgesprochen, wenn die Vermutung gewagt wird, daß es speziell den Deutschen in Untersteiermark gelingen werde, bei den bevorstehenden Stupsinawahlen ihren eigenen Vertreter in die Belgrader Nationalversammlung zu entsenden. Diese Möglichkeit haben slowenische Blätter schon lange vor der Genehmigung des politischen Vereines der Deutschen in Slowenien in ihre Berechnung gestellt und es würde den Deutschen schlecht anstehen, wenn sie ihre eigenen Aussichten für ungünstiger halten wollten als es von slowenischer Seite aus geschieht.

Wir Deutsche in der Wojwodina beglückwünschen unsere Freunde an der nördlichen Sprachgrenze aus aufrichtigem Herzen zur geplanten Vereinsgründung. Ihr Beispiel wird zweifellos auch unsere Brüder in Syrien und im übrigen Slavonien anspornen,

mern, da ich Rutschbahnen zwar liebe, aber nicht, wenn ich im Sonntagsstaat bin, der schwächlichen Körperbau hat. Geländer gibt es keine.

„Par la grâce de Dieu“ wie es in amtlichen Schriftstücken heißt, erreichte ich glücklich einen reizenden Gang ober Balkon oder offenen Teil der Hauskuchel, von dem aus man an klaren Tagen — der Sage nach — Fuji sehen soll, aber wenn der „hochgeehrte Herr Fuji Berg“ auch nicht sichtbar war, so sah man doch Störche oder eher Flamingos im Nachbargarten, Schwäne auf einem winzigen Teiche, die zitternden Bambusrohre in einiger Entfernung und durch die Oeffnungen hereinlickend die lieblichen krummstämmigen Föhren, die langes Leben bedeuten.

Von diesem Gange aus betrat man ein sehr schönes und großes Zimmer ohne Einrichtung, das in der rechten Ecke eine polsterte Vertiefung — die einstige Hausaltäre — hatte und im Hintergrunde eine Art Auswuchs trug, der wie ein Balkon wirkte, der gleichzeitig ein europäisch veranlagtes Sofa war, auf das ich — in Strümpfen — zuwanderte, was sich anfühlt, als ginge man im Nachthemde in den Sillier Stadtpark. —

Auf dem Sofa lagen sehr schöne japanische Pöster und Fächer; auf dem Boden nichts als die schönen Matten und die Kunstteppiche, die bald zur Aufstellung gelangen sollten und in einiger Entfernung vom Sofa einige Alben — anstatt auf einem Tisch eben auf den weichen Matten.

Nachdem Gräfin L. mir die Zeichnungen der schönen Matte gezeigt, die als Geschenk Ihrer göttlichen Majestät, der Kaiserin von Japan übergeben

die bereits erfolgreich begonnene Organisation auszubauen und die in ihnen aufgespeicherten Kräfte zu einer geschlossenen Einheit zusammenzufassen. Der südslawische Staat hat die Grenzen niedergedrückt, die uns Söhne des gleichen Blutes vorher voneinander getrennt hatten. Uns Schwaben in der Ebene und die Deutschen in den Bergen Sloweniens eint aber nicht bloß das gleiche Schicksal und die gleiche Sorge. Heute eint uns auch die gleiche Freude, eine Freude nach langer Trübsal.

## Na, und so fort . . .

Die Verwirrung, in die die Mächte Europas durch die türkischen Erfolge geraten sind und aus der sie nur die bevorstehende Einwilligung in die Forderungen der Angoraregierung anscheinend herauszuführen vermag, veranlaßt die Frankfurter Zeitung zu folgenden Bemerkungen:

Wenn die neue Orientkrise nicht so verdammt ernst wäre, könnte man versucht sein, den entstandenen und sich noch weiter steigenden Kuddelmuddel äußerst komisch zu finden. Als der große Krieg sein Ende erreicht hatte, da fing das große Ausplündern an. Zuerst kam Deutschland an die Reihe, bei dem es am gründlichsten besorgt wurde, dann Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, der letzte der Delinquenten war die Türkei. Diese war von dem ersten Nikolaus schon vor siebzig Jahren als kranker Mann bezeichnet worden. Nikolaus wurde damals schwer geschlagen und starb aus Gram darüber. Die Türkei lebt heute noch. Sie wehrte sich gegen die Befehle der Entente, und der letzte in der Liste der Friedensschlüsse blieb wirklich ein scrap of paper, ein Fehlpapier. Die Kugel ist nicht bis ans Ziel gerollt oder vielmehr, sie ist auf eine Wand gestoßen und fängt an, zurückzurollen, und nun gibt es unter denen, die sie haben laufen lassen, ein großes Durcheinander, wenigstens dort im Orient, wo sie zum Stillstande gekommen ist.

Man denke nur: England, das im Westen und in der Mitte Europas so etwas wie Katzenjammer über die Friedensschlüsse Rodell Versailles zu spüren anfängt, will im nahen Orient möglichst wenig von den Bedingungen von Sevres ablassen, Frankreich dagegen, das am Rhein, wie Schylock, das Pfund Fleisch dicht am Herzen Deutschlands haben will, tritt an den Dardanellen gegen seinen Bundesgenossen als Porzia auf, und Italien, das anderswo den Franzosen möglichst unangenehm zu werden sucht, wetteifert mit ihm in der Liebe zur Türkei. Aber weiter: Bulgarien, das zwar ein sogenannter „Erbfeind“ der Türken war, so lange noch Bulgaren unter dem Türkensäbel lebten, das aber im Weltkrieg mit der Türkei verbündet war, beginnt sich gegen das niedergeworfene Griechenland zu rühren und strebt darnach, ihm thrazisches Gebiet bis an die Ägäische Küste abzunehmen. Das aber wollen wieder Rumänen und Südslawen nicht dulden, denn sie fürchten ein erwachendes Bulgarien. Sie halten

worden war, und ich Gelegenheit gehabt hatte zu sehen, daß die Japaner in jedem Zimmer Schließüren haben, die dahinter enge Schränke verbergen und auch wahrgenommen, daß man das Haus ganz, halb oder gar nicht öffnen konnte, je nach dem Wetter und gleichzeitig erfahren, daß bei Wind gerne das Dach, die Balken und das Haus davonslogen, wenn man die gute Holzhauskuchel nicht geschlossen hielt, erschien eine Dienerin, die vor mir niederfiel, den Boden mit der Stirne berührte und mir eine Menge Artikelien sagte, die mich in Verzweiflung versetzten, da ich kein Wort verstand und nicht wußte, ob ich nun auch auf den Boden kriechen sollte und meine Stirne auf den Matten wischen. So lächelte ich nur und sagte „Arigato“, froh doch ein passendes Wort zu wissen und unglücklich in meiner bestrümpften, steif dasigenden Herrlichkeit.

Was mir in einer dunklen Tasse gereicht wurde, sah nach nichts aus, was ich je genossen und hatte als Boote zwei Eisstücke darauffschwimmen, aber mutig ergriff ich die irisgeschmückte, henkellose große Porzellantasse und führte sie an die Lippen. Das zeigte mir, daß der Inhalt eisgeföhlt, gutgejuderter Kaffee war.

Auf einer kleinen weißblauen Tasse lagen reizende kleine Fächer — blau, rosa, gelb oder weiß mit einem japanischen Schriftzeichen und einer Blume; das war Badwerk, ein Waffelkeig, und meine Gastgeberin legte mir mit den Eßstäbchen mehrere auf den Teller. Auch japanische Bonbons in Silberhülle.

Dieses Badwerk, das manchmal auch tiefgrün ist (eine Farbe, die ich lieber mit Kobl als Zuckerwerk

Zwiesprache und setzen sich für die Friedensverträge ein. Zudem sie das aber tun, müssen sie wieder ihrem Patron Frankreich entgegentreten, das nun zwischen ihnen und den Türken optieren muß. In Rom aber, wo man kein Großgriechenland will, aber auch Südslawiens Erstarken mit einiger Besorgnis sieht, horcht man schon argwöhnisch auf jedes Geräusch aus dem Balkan. Und aus weiter Ferne ruft das bolschewistische Rußland in die aufgeregte Unterhaltung hinein: „Ich bin auch noch da!“ Es meldet seine Forderungen an die „Masse“ an, und wenn kein Alford zustande kommt, redet es vielleicht sogar sehr ernstlich mit. Wird es dabei an der Seite Poincarés stehen, der in Genua und im Haag auf ein baldiges Ende des Sowjetstaates spekuliert? Wunderliche Welt! Alle schielen sie nach rechts und links gleichzeitig. Wer wird aus diesem Dschungel herausfinden? Wer weiß überhaupt noch, wo Freund und Feind steht, und wer, bis wohin die zurückgeprallte Kugel laufen wird? Sind einmal Rumänien und Südslawien losgelassen, dann werden auch die Ungarn mitreden wollen. Wenn aber dies, dann würden auch die Tschechen nicht still bleiben. Na, und so fort . . .

## Die Durchführungsverordnung zum Gesetze über die Bekämpfung der Teuerung.

(Tergovski List.)

(Fortsetzung.)

Der nächste Artikel bestimmt hinsichtlich der Preistreibererei, daß sich dagegen alle die verkehren, die für die Ware einen höheren Preis verlangen als der ist, welcher ihnen den gewöhnlichen und erlaubten kaufmännischen Nutzen abwirft. Dieser darf niemals höher sein als 25%, muß aber dem üblichen kaufmännischen Gewinne auch dann entsprechen, falls er niedriger ist als 25%. Welcher Prozentsatz des kaufmännischen Reingewinnes für einzelne Warensorten in diesem Rahmen erlaubt ist, entscheidet der Richter nach Einholung von sachmännischen Urteilen nach eigenem Ermessen, indem er die Art der Ware, den Umfang des Unternehmens (Umsatz) und den Ort des Geschäftsbetriebes in Erwägung zieht.

Als Grundlage für den Anschaffungspreis einer Ware werden bei der Errechnung der Prozente des Reingewinnes der Preis des Rohmaterials, des Halbfabrikates und Fabrikates, die Ankaufskosten, der Zoll, die Zufuhrkosten, Verpackungsauslagen, Vermittlerprovisionen usw., ferner allgemeine und Geschäftskosten, Kalo, Vertreterprovisionen, Kosten für Bearbeitung, Gehälter und Tagelöhne für Angestellte und Arbeiter, Ausgaben für soziale Versicherungen, Versicherung des Unternehmens, Miete, Post- und Reklamekosten, Amortisierungen usw. angenommen.

verbinde), schmeckt nicht wunderbar, aber ist so wunderbar, daß man das Kunstwerk ist und nicht den Inhalt, und jeder Waffelkäufer hat einen winzigen Holzhalter, so daß man sich nicht die Finger klebrig macht. Wieder erschien die Dienerin und stellte auf den zehn Zentimeter hohen lackierten Tisch (vor dem wir eigentlich hätten kauern sollen) zu meinen Füßen eine sehr schöne, alte Lacktasse und darauf, aus japanischem Porzellan, ein Fruchtgefäß mit Kirichen und Kaktarinen (eine Kreuzung zwischen Pfirsich und Pflaume), während Gräfin L. Jugwerbier in kleine keltartige Gläser goß und mir mit lackierten und verzierten Stäbchen Lederbissen auf den Teller häufte.

Nach dem Tee kam ein Besuch, eine Japanerin mit ihrem fünfjährigen Kinde und während sich beide Damen, die Europäerin und die Japanerin, auf den Boden warfen und mit der Stirne den Boden wieder und immer wieder in großer Höflichkeit berührten, sah ich ungemütlich auf meinem Sitz und hatte große Lust, auch auf die Matte zu fallen und mit ausgestreckten Armen Höflichkeitsschwimmbewegungen zu machen.

Wieder kam die Dienerin und brachte Erfrischungen und es war ergöhlich zu beobachten, wie steif und still und würdevoll die kleine Tuziko auf ihrem Polster saß und ernsthaft die Fächerwaffeln einpackte, denn nach japanischer Sitte nimmt man immer von dem Angebotenen im Papierackuch nachhause mit. Auch zu Besuchen nimmt die Japanerin keinen Hut und verschwendet keine Galaschuhe, denn ihre Alltagsanbale bleiben doch geduldig in der äußersten Vorhalle. Nur der Kimono und das schönere Obi, vielleicht eine besonders schöne Haarnadel, verraten größere Vorbereitung

Bei dem Gewerbetreibenden wird jener Preis als übertrieben betrachtet, der höher ist als der angemessene Verdienst des betreffenden Handwerkers im Hinblick auf die Teuerung in der Stadt, wo sich seine Werkstätte befindet. Der Preistreiber schuldig machen sich auch jene, die betrügerisch wägen und die Lebensmittelportionen beim Verkaufe verkleinern.

Bei diesem Artikel, in dem sich das Ministerium für soziale Fürsorge in etwas einläßt, was es nicht versteht und wofür es nicht im geringsten kompetent ist, muß vor allem das eine festgenagelt werden, daß nämlich die Kalkulationsposten, die das Ministerium als Beispiele anführt, sehr unvollständig sind und daß die heutigen Verhältnisse des Geldmarktes dabei überhaupt nicht berücksichtigt wurden. Es ist bekannt, daß der ganze Handel hauptsächlich mit Bankkredit arbeitet, für den er hohe Zinsen, die unter die effektiven Ausgaben gerechnet werden müssen, zahlen muß. Es ist auch bekannt, daß es bei dem heutigen Schwanken der Preise nicht möglich ist, alle einzelnen Sendungen besonders zu kalkulieren, sondern daß sich der Kaufmann den allgemeinen Marktverhältnissen anpassen und die Waren durchschnittlich kalkulieren muß, d. h. eine mit Verlust, die andere mit angemessenem Gewinne, in der Hauptsache so, daß er im Stande ist, mit dem Ertrag des Verkaufes sich wenigstens wieder jene Warenmenge einzuschaffen, die er vorher auf Lager hatte. All das hat die Durchführungsverordnung außeracht gelassen, obwohl das Ministerium für soziale Fürsorge von unseren Organisationen genügend und rechtzeitig aufmerksam gemacht wurde, daß diese Frage in der Durchführungsverordnung klar gelöst werden müsse.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die Haltung des Prinzen Georg ein Vorzeichen schwerer Erschütterungen?

Das Neusäcker Deutsche Volksblatt veröffentlicht ein Beograder Telegramm der Telegraphenagentur Express, worin gemeldet wird, daß die Angelegenheit des Prinzen Georg, der ein schlechtes Beispiel der Nichtachtung der Entscheidungen der höchsten Stellen im Staate gegeben habe, in ein ernstes Stadium getreten sei. Sie trägt nicht mehr ein persönliches Gepräge, sondern hat politischen Charakter angenommen; es wird schon öffentlich von gewissen Verwicklungen gesprochen, die zu einer schweren Erschütterung führen können. Die Regierung hat dem Könige die Einberufung eines Kronrates vorgeschlagen. Die abwesenden Mitglieder des königlichen Hauses wurden telegraphisch nach Beograd berufen. An dem Kronrate werden, wie verlautet, der König, die Königin, Prinz Georg, Prinz Arsen, Prinzessin Jelena, Prinz Paul, der Patriarch, Ministerpräsident Pašić, der Justizminister, der Präsident des Staatsrates und des Kassationsgerichtes teilnehmen.

und der Puder und die Schminke, natürlich, denn es gilt als ungezogen, sich ungepudert den Männern zu zeigen.

Nach einer geraumen Weile und vielen Verbeugungen, die mir Anlaß zum Studium menschlicher Biegsamkeit gaben, schied der Besuch und der Vetter Gräfin L.'s erschien in einem weißblauen Kimono mit rotem Ärmel und — und, ja nichts sonst. Auch nicht Strümpfe. Wenn man japanisch lebt, kostet das Leben wenig.

Er saß auf den Matten mit gekreuzten Beinen wie eine echte Daibutsufigur und ich bewunderte die Gelenkigkeit seiner Knochen. Ich bewunderte indessen nicht nur das, denn er war nicht nur ein auffallend schöner, sondern auch sehr höflicher und vorurteilsfreier Mann; er war Franzose und sprach mich dennoch in meiner Muttersprache an, denn die zu verleugnen ist mir noch nie eingefallen. Ich selbst kenne keine Vorurteile, mir sind alle Sprachen, alle Völker lieb, aber wem meine Sprache nicht paßt, der braucht mich auch nicht einzuladen. Im übrigen spreche ich selbstredend immer in der Sprache, die im Hause üblich. Ausgenommen japanisch! Diese meine Sprachfüße sind denn doch zu rassistisch.

Vor meinem Weggehen lud mich Gräfin L. zu einem Abendbrot (japanischer Art) ein, das nächste Woche einigen Freunden gegeben werden sollte und obgleich ich mit Freuden annahm, kostet mich das doch nicht geringe Schmerzen, denn da sie mir lachend erzählte, wie ein Herr von der Gesandtschaft mit langen

### Regierungsveränderungen in Sicht?

Der seinerzeit stattgefundenen Besuch des Athener Gesandten Balugdzic in Belbes scheint nicht ohne Folgen geblieben zu sein. Wenigstens wird in der Umgebung des Führers der demokratischen Partei, Herrn Ljuba Davidovic, mit Bestimmtheit behauptet, daß er das Mandat zur Auflösung der Nationalversammlung und zur Ausschreibung von Neuwahlen erhalten werde. Ljuba Davidovic hatte Herrn Balugdzic, welcher der Ernung des Königs nicht persönlich beiwohnen konnte, dringend aufgefordert, dem Könige seine Glückwünsche zu überbringen und sich ihm vorzustellen. Das war nach außenhin der Grund seines Besuches; inzwischen erfährt man, daß andere Absichten vorwiegend waren, die in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit mitgeteilt werden sollen. Herr Davidovic ist, wie seine Freunde mit aller Entschiedenheit behaupten, durchaus Herr der Lage. Die zukünftige Regierung soll zum großen Teile aus Demokraten und zwar ausschließlich aus Mitgliedern der Davidovic-Gruppe gebildet werden. Hierzu trägt noch der Umstand bei, daß die Radikalen der Ansicht sind, die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungskoalition sei unmöglich und es müsse daher zu einer Spaltung kommen. Die Radikalen setzen sich dafür ein, daß die Wahlregierung ein durchaus parteimäßiges Gepräge haben müsse und daß das Mandat dazu entweder sie selber oder die Demokraten erhalten sollen. Im allgemeinen macht sich das Ansehen des Herrn Ljuba Davidovic geltend, da er auch von jener Seite unterstützt wird, auf die er sich vor drei Jahren stützte, als er die Regierung aus den Reihen der Demokraten und Sozialisten entnahm. Das wird auch für seine Stellung in der Partei, in der bekanntlich infolge seines Auftretens auf dem Kongreß der Intellektuellen in Zagreb der Zwist zwischen ihm und Pribicevic, der wahrscheinlich außerhalb der Regierung bleiben wird, ausgebrochen ist, entscheidend sein. In das Kabinett Davidovic würden auch gewisse Kroaten und Slowenen, die gegenwärtig nicht im Parlamente sind, eintreten.

#### Ablehnung der Kredite für das Kriegsministerium durch die Nationalbank.

Wie dem Ljubljanaer Slovenski Narod aus Beograd gemeldet wird, hat die Nationalbank die Forderung der Regierung, es möge für das Heer ein Kredit von 100 Millionen Dinar eröffnet werden, abgelehnt. Dieser Beschluß des Verwaltungsrates hat in den Kreisen der Industrie und der Finanzallgemeine Befriedigung hervorgerufen. Die Nationalbank strebt die Stabilisierung des Dinars an und lehnt grundsätzlich Kredite ab, welche die Staatsfinanzen verschlechtern und die Inflation des Papiergeldes zu vergrößern geeignet sind. In der gleichen Sitzung wurde ein Kredit von 70 Millionen Dinar für die Versorgung der passiven Gebiete bewilligt.

#### Moskau an Beograd.

In Beograd ist eine Note der Moskauer Regierung eingelangt, in der darauf hingewiesen wird, daß keine einzige Westmacht entsprechende Schritte zur Beseitigung der Kriegsgefahr im nahen

Beinen nicht gewußt, was er mit seinen Beinen beginnen sollte, trachte ich die meinen, die wahrlich nicht lang sind, einzuläßen und ich kann sagen, daß lang oder kurz, Beine, auf denen man sitzen muß und Stellungen, wo die Fersen zu Polstern werden, weder angenehm für den Teil, der polstert ist, noch für den, der darauffolgt. Selbst fünf Minuten sind Hölle und man sitzt bei einem Naht eine Stunde. So sitze ich nun täglich Probe auf dem Bett.

Und, o Leser, zittre und höre! Nicht das allein! Man muß auch mit Stäbchen essen können und das erfordert die Geschicklichkeit eines Taschenspielermeisters, denn es ist ungleich leichter, die Speise anderen Leuten damit auf Krawatte, Hosen oder ins Gesicht zu werfen, als sich selbst in den Mund zu treffen. So äße ich nun Bohnen auflösen mit zwei Speisestäbchen, denn obgleich es sehr unterhaltend ist, jemand Uneingeweihten mit den Stäbchen essen zu sehen, möchte ich doch nicht gerne die sein, die dem diplomatischen Korps Unterhaltung bietet.

Genug sind die Uebel, die in Gestalt von rohen Fischen und unbekanntem Wudern in die Magentiefen müssen.

Ich denke an die Warnung der japanischen Mütter, die ihren Kindern sagen: „Iß vorsichtig und laß den Reis nicht auf dein Kleid fallen, damit du nicht zur Kuh wirst.“ Und obgleich ich vielleicht ein Kalb bin, möchte ich nicht gerne Kuh werden.

Oriente, in deren Strudel auch viele nicht direkt interessierte Staaten hineingerissen werden könnten, unternommen habe. Rußland hält es für äußerst wichtig, daß dem türkischen Volke seine Rechte zuerkannt und seine volle Souveränität über die Meerengen und Konstantinopel erneuert werde. Die Sowjetrepublik protestiere auf das entschiedenste dagegen, daß Rußland und die ihm verbundenen Staaten bei der Regelung der Orientfrage abseits stehen sollten. Das große Interesse Rußlands sei durch ein Abkommen der zaristischen Regierung mit den Westmächten im Jahre 1916, wonach der Bosphorus Rußland zugesprochen wurde, bestätigt worden. An der Orientkonferenz müßten alle Uferstaaten des Schwarzen Meeres, also Rußland, die Ukraine, Georgien, Bulgarien, Rumänien — und zwar an ersten Stellen — teilnehmen.

### Ausland.

#### Die Abdankung König Konstantins von Griechenland.

Was nach den letzten Ereignissen in Kleinasien und infolge der Fortentwicklung der Orientfrage zu erwarten war, ist eingetroffen: König Konstantin von Griechenland wurde vom Unwillen seines Volkes vom Throne hinweggesetzt. Unter der Führung des Obersten Gonas drangen meuterische Truppen in Athen ein und zwangen den König zur Unterfertigung der Abdankungsurkunde zu Gunsten seines Sohnes Georg, der als Georgios II. zum König der Hellenen ausgerufen wurde und bereits den Eid auf die Verfassung abgelegt hat. In Athen wird von den Militärrevolutionären, denen sich die Stadt und die Provinzen angeschlossen haben, die Ruhe aufrecht erhalten. König Konstantin fiel als Opfer der Mißerlagen eines Krieges, dessen Fortführung ihm gegen seinen Willen von außen und von den Venizelisten aufgedrungen wurde, die heute nach dem Erlöser Venizelos schreien. Der junge König Georg ist bekanntlich als Gemahl der Prinzessin Elisabeth von Rumänien der Schwager der Königin Maria von Jugoslawien.

#### Die Gefahren im Osten.

Kemal Pascha hat auf die Note der Alliierten eine Antwort gegeben, die geeignet ist, neue Verwicklungen hervorzurufen. Seine Bedingungen lauten: 1. Die türkischen Truppen rücken sofort in Adrianopel ein und besetzen Thrazien am rechten Ufer der Maritza; 2. die Konferenz hat auf kleinasiatischem Boden stattzufinden; 3. Teilnahme der Russen und Bulgaren auf der Friedenskonferenz; 4. Ablehnung der Verpflichtung, die Dardanellen zu entmilitarisieren. — Auf die Auforderung des Obersten Kommissärs der Alliierten in Konstantinopel, Kemal Pascha möge Tschanaq räumen, erklärte dieser, daß er keine neutrale Zone anerkenne. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind zehn Einheiten des englischen atlantischen Geschwaders unterwegs nach den Dardanellen. Die Lage hat sich in den letzten Tagen verschlechtert. Wie dem Beograder Beporod aus Paris gemeldet wird, hat Ministerpräsident Pašić vor seiner Abreise von dort erklärt, daß es von der Haltung Jugoslawiens abhängen werde, ob es in einen Krieg verwickelt werde, der sich über die ganze Welt ausbreiten und große Anstrengungen und Opfer fordern würde (!). — Die Haltung Kemals wird offenbar nicht zum geringsten Teile von Frankreich beeinflusst, dem eine englische Niederlage freie Hände in allen möglichen Fragen, Reparationen und dgl., verschaffen würde.

## Aus Stadt und Land.

Fritz Rasch †. Aus Graz kommt uns eine traurige Nachricht zu. Der hiesige Buchhändler, Herr Fritz Rasch, ist am 26. September l. J. in einem dortigen Spital im Alter von 62 Jahren verschieden, wohin er sich zur Heilung seines Beinbruchs, den er vor einiger Zeit auf der Straße erlitten, begeben hatte. Der Dahingegangene ist im Sommer 1886 nach Celje gekommen, wo er die Buchhandlung Theophil Drexel übernahm. In den 36 Jahren seiner Sechsigkeit in unserer Stadt hat er sich die ungeteilte Hochachtung und Freundschaft aller Einwohner erworben. Seine Buchhandlung hat er durch Fleiß, Umsicht und hervorragendes Können in seinem Fache auf eine breite Basis gestellt und berart gehoben, daß sie als kultureller Faktor in der Südböhmischen Mark gelten kann. Der aus Deutschböhmen stammende Mann hat sich natürlich auch außerhalb seines Berufes mit jener Entschiedenheit auf verschiedenen wirtschaftlichen, kulturellen und

nationalen Gebieten betätigt, die den Deutschböhmen ja in so hohem Maße eigen ist. Während seiner vieljährigen Tätigkeit als Gemeinderat hat er an allen fortschrittlichen Aktionen der Stadt mitwirkend teilgenommen. Als Intendant des vormals deutschen Stadttheaters hatte er es sich angelegen sein lassen, die Cillier Bühne auf ein hohes künstlerisches Niveau zu heben. Er war viele Jahre Obmann des Stadtverschönerungsvereines. Bei jedem Gange durch unseren Stadtpark müssen wir dankbar seiner gedenken, denn um dessen Ausgestaltung und stete Pflege hat er sich dauernde Verdienste und den Dank aller Naturfreunde für immerwährende Zeiten erworben. Während der ganzen Zeit seines Cillier Lebens hat er sich als treuer deutscher Mann bewährt. Die tiefempfundene Trauer in allen Kreisen der deutschen Bürger dieser Stadt um den Verbliebenen zeigt, in welcher großen Hochachtung und Verehrung er bei ihnen stand. Der Name Fritz Rasch bleibt mit der Cillier Geschichte der letzten drei Jahrzehnte untrennbar verbunden. An seiner Bahre trauern neben seinen Angehörigen alle, die ihn und die Echtheit seines Wesens kannten.

**Aus dem Gemeinderate.** In der letzten Sitzung des Stadtmagistrates wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Der Knabenbürgerschule wurde ein Beitrag von 15.000 Kronen zur Anschaffung von Lehrbehelfen bewilligt. — Der Firma Frece & Blahutnik wurde die Konzession zur Errichtung einer Frühstücksstube, Herrn Korodc für die Ausübung des Flasergewerbes erteilt. — Die Fleischhauer dürfen künftighin nur 20% Knochen als Zuwage verkaufen, die sie jedoch nicht mehr von Selchern abnehmen dürfen. Der städtische Marktinspektor hat auf die strenge Befolgung dieses Beschlusses zu sehen. — Den Arbeitern in den städtischen Betrieben wird der Gehalt um 30% erhöht. — Die Kühlkammer im städtischen Schlachthaus wird nicht vergrößert, weil die Kosten zu hoch lämen. Es werden nur dringende Reparaturen im Schlachthaus vorgenommen werden. — Um Aufnahme in den Heimatsverband haben mehrere Bittsteller angesucht, einigen wurde die Aufnahme bewilligt, andere wurden abgewiesen. — Die Versicherung aller städtischen Angestellten wurde grundsätzlich beschlossen, die Ausführung des Beschlusses jedoch bis zum Erscheinen der Dienstpragmatik verschoben. — Die Deputate an Heizmaterialien wurden den städtischen Angestellten entzogen, weil sie hierfür eine Feuerungszulage erhalten haben. Die Auszahlung der Entschädigung für Naturalwohnungen an die Leiter der Bürgerschule und der städtischen Volksschulen wird mit 1. Oktober eingestellt, weil diese in die Kategorie der Staatsbeamten zählen. — In die Kommission zur Feststellung der Teuerungsverhältnisse und der diesen angemessenen Löhne der städtischen Angestellten wurden die Stadträte Strupi und Veslovsek entsendet. — Es wurde die Aufstellung eines Konsortiums verschiedener wirtschaftlicher Genossenschaften in Celje beschlossen, an dem sich der Stadtmagistrat mit gleichem Antelle beteiligen wird. Dieses Konsortium wird in kürzester Zeit eine Fleischbank errichten und im allgemeinen die städtische Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln, wie Fett, Kraut, Kartoffeln usw. versorgen. — Es wurden die Preise und die Beschaffung von Holz aus den städtischen Wäldern geregelt. — Die notwendigen Reparaturen an der Volksschule, dem Theatergebäude und dem Herrenbade wurden genehmigt. — Der Antrag des Stadtrates Bernardi die nächtlichen Kopfsteuern mögen pauschaliert werden, wurde dem Finanzausschusse zum Studium überwiesen. — Nach einer kurzen Verhandlung über Unfälle wurde die Sitzung geschlossen.

**Der Herbst ist eingezogen.** Die Hoffnung, daß der so lange erwartete Regen, der anfangs dieses Monats eintrat, nur eine vorübergehende Erscheinung bleiben und nicht über das Maß andauern werde, hat sich nicht erfüllt. Seither regnet es fast täglich, die Temperatur ist andauernd niedrig und umso empfindlicher, als die Kühle unmittelbar an die große Hitze angeschlossen. Nur selten bricht die Sonne für einige Stunden durch das graue Gewölke. Der Herbst ist da! Nicht allmählich zog er ins Land, wie es sich für eine gestützte Jahreszeit geziemt, besonders für ihn, der doch nicht so jung wie der sprühende Lenz und älter als der reife Sommer ist, also in einem Alter steht, das zu einer gewissen Solidität verpflichtet. Ueberfallsartig und unangemeldet, in düsteren Farben und regenverhüllter, patzte er in die schöne Steiermark. Das aknahlische, strahlend bunte Farben der Wälder vollzog sich nicht in jenen reinen, weiten, sonnigen Herbsttagen, die sonst unjere Gebiete in unsagbare Schönheit tauchen

und den edlen Wein zur Reife bringen. Schade! Durch sein tospatschiges Erscheinen droht er, uns um den Genuß seiner Schönheiten und um die Freude an seinem jährigen Entereichtum zu bringen. Der Herbst ist so recht die Zeit des Genießens der Natur, denn der heiße Sommer, der kalte Winter und der wetterwendige Frühling haben für uns verweichlichte Menschen Begleitererscheinungen, die ein volles Genießen der göttlichen Natur eigentlich nicht zulassen. Da lobt man sich einen richtigen Herbst mit seinen reinen Lüften, seiner für das Wohlbeden gerade richtigen Temperatur, der wunderbaren Farbenpracht der Gärten und Wälder, der hellklaren Atmosphäre für weitferne Ausblicke von Bergeshöhen und die nur dem Herbst eigenen wunderfarbigen Sonnenuntergänge. So aber regnet es fast jeglichen Tag: die Ueberzieher sind schon längst in Dienst gestellt worden und wenn die regnerische Witterung noch lange anhält, wird man bald zum Winterroße greifen müssen.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gottesdienst der Erwachsenen am Sonntag, dem 1. Oktober, findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. Dabei gedenkt Vikar May zu predigen über „Was ist der Mensch?“ Anschließend Kindergottesdienst.

**Pfarrer Schumacher evangelischer Senior von Kroatien-Slawonien.** Der auch in den Kreisen der deutschen Gesellschaft unserer Stadt wohlbekannte und hochgeachtete Pfarrer Samuel Schumacher in Semlin wurde am 21. September dortselbst feierlich in das Amt des Seniors des kroatischen slawonischen evangelischen Seniorates eingeführt.

**Gebäudeankauf für die Gebietsverwaltung in Maribor.** Der Ankauf von drei Gebäuden in Maribor für die Zwecke der Gebietsverwaltung, dessen Abschluß wir schon vor einiger Zeit berichteten, ist trotz der Dementis einiger slowenischer Blätter, z. B. des Ljubljanaer Intero, tatsächlich erfolgt. Die Häuser wurden von Herrn Koschnigg um den Betrag von sechs Millionen Kronen abgegeben. Die Verkaufsangelegenheit hat zwischen dem Ljubljanaer Slovenci Marod, der darin eine Manipulation eines bekannten demokratischen Führers erblicken zu müssen glaubt, und dem derselben Partei dienstbaren Intero den Beginn einer peinlichen Polemik veranlaßt. Es ist in der Tat richtig: in der slowenischen Öffentlichkeit kann nichts geschehen, auch nicht die harmloseste Sache, daß dahinter nicht irgendeine parteipolitische Unsauberkeit von irgendeiner Seite vermutet wird. Ist es doch schon soweit gekommen, daß ein gewöhnliches Verbrechen, so vor kurzem ein Mordfall, den Anhängern der einen oder der anderen Partei, einem bösslichen Drel oder einem Sokol, in die Schuhe geschoben wird, wobei vor allem das Drecktum eine starke Betonung erfährt.

**Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren.** Mit 25. September wurden die Post- und Telegrammgebühren für das Inland folgendermaßen erhöht: jedes Wort von 30 auf 50 Para, das Blankett von 20 auf 50 Para. — Briefpostgebühren: Briefe bis zu 20 Gramm 1 Dinar, für je weitere 20 Gramm 50 Para, eine gewöhnliche Korrespondenzkarte 50 Para, mit Antwortkarte 1 Dinar. Druckorten für je 50 Gramm 20 Para, Blindendruckorten für je 500 Gramm 10 Para. Muster ohne Wert für je 50 Gramm 20 Para, mindestens aber 1 Dinar. Rekommandationsgebühr 2 Dinar. Wertbriefe neben der Gebühr für einen rekommandierten Brief von derselben Schwere noch eine Wertgebühr, und zwar bis zu 100 Dinar 1 Dinar, von 100 bis 500 Dinar 2 Dinar, von 500 bis 1000 Dinar 5 Dinar, von 1000 bis 5000 Dinar 10 Dinar, für jede weiteren 1000 Dinar 1 Dinar mehr. Verständigungsgebühr 30 Para, Zustellung 2 Dinar. Postanweisungen bis 25 Dinar 1 Dinar, von 25 bis 50 Dinar 1 Dinar 50 Para, von 50 bis 100 Dinar 2 Dinar, von 100 bis 300 Dinar 3 Dinar, von 300 bis 500 Dinar 4 Dinar und von 500 bis 1000 Dinar 5 Dinar. Für Nachnahmeforderungen, die bis zu 5000 Dinar zulässig sind, beträgt die Gebühr bis zu 2000 Dinar 5 Dinar, von 2000 bis 3000 Dinar 7 Dinar, von 3000 bis 4000 Dinar 9 Dinar und von 4000 bis 5000 Dinar 12 Dinar. Die Auszahlungsgebühr beträgt bis zu 50 Dinar 20 Para, von 50 bis 1000 Dinar 50 Para, von 1000 bis 5000 Dinar 1 Dinar. Die Expressegebühr für Briefsendungen, Wertbriefe und Anweisungen beträgt 2 Dinar, für Pakete 5 Dinar. Zeitungen per Stück 5 Para für je 100 Gramm, die Paketgebühren bleiben unverändert.

**Die Zollämter und die Ratten.** Auf dem Zollamte in Maribor liegen heiläufig 20 000

unverzollte Postpakete. Dieser Tage erhielt ein Marburger Einwohner ein Paket aus Deutschland, das sechs Monate auf dem Zollamte gelegen war. Als er es öffnete, sah er, daß sich darin eine Rattenfamilie angehebelt hatte. Der Ljubljanaer Slovenec, dem wir diese Meldung entnehmen, meint, es würde nicht schaden, wenn sich in unseren Zollämtern soviel Ratten ansammelten, daß sie die Zollner nach allen vier Enden der Welt auseinanderstreuten.

**Der Grenzdienst in den Händen der Finanzkontrolle.** Einer Verordnung des Kriegsministeriums zufolge werden die bisherigen Grenztruppen endgültig abgeschafft und der Grenzdienst den Organen der Finanzkontrolle übergeben. Die Uebergabe muß bis Ende Oktober l. J. durchgeführt sein.

**Endgültige Regelung der Grenzverhältnisse zwischen Jugoslawien und Oesterreich.** Die jugoslawisch-österreichische Grenze ist nunmehr endgültig festgesetzt und die jugoslawisch-österreichische Abgrenzungskommission hat die Uebergabe bzw. Uebernahme jener Gebiete angeordnet, die nach der Abgrenzung an Jugoslawien bzw. an Oesterreich fallen, soweit dies noch nicht durchgeführt wurde. Grenzbesitzer, die ihren Wohnsitz auf dem Gebiete haben, das dem anderen Staate übergeben werden muß, können bis spätestens 31. Dezember mit all ihrer beweglichen Habe auf das Gebiet jenes Staates übersiedeln, unter dessen Verwaltung sie vor der Uebergabe standen, ohne daß sie irgendwelche Gebühren dafür zu bezahlen hätten. Zu diesem Zwecke haben sie sich bis zum 30. September l. J. mit einer Ausfuhrbestätigung zu versehen, die von der Gemeinde und Bezirksbehörde jenes Staates ausgestellt wird, unter dessen Verwaltung sie bis zur Zeit der Uebergabe lebten.

**Die Krönung des rumänischen Königs Ferdinand** findet am 15. Oktober in Karlsburg in Siebenbürgen statt. An den Feierlichkeiten werden Vertreter aller europäischen Staaten teilnehmen. Jugoslawien wird durch König Alexander und Königin Maria vertreten sein.

**Tod durch Einatmen von Leuchtgas.** Am Samstag abends befand sich ein Dienstmädchen des Marburger Advokaten Dr. Serbec allein in der Wohnung. Die Zeit der Abwesenheit der Familie wollte sie u. a. dazu benutzen, daß sie sich ein Bad anrichtete. Sie öffnete also den Gashahn, zündete den Gasherd an, ließ aber später den Gashahn offen stehen. Nach einiger Zeit scheint sie bemerkt zu haben, daß Gas ausströmte, sie wollte aus dem Badzimmer hinaus, wurde aber früher ohnmächtig. Montag früh fand man sie tot bei der Tür liegen.

**Also sogar eine gute Ernte.** Das Ackerbauministerium verlautbart amtlich, daß nach den Berichten der Kommission, welche die Aufgabe hatte, den wahren Stand der Ernte zu erheben, diese gut sei und nirgends Mangel herrschen werde. Die Wojwodina wird alle passenden Gebiete versorgen. Aus unserem Staate werden 100.000 Waggon Lebensmittel ausgeführt werden können. Ob man nicht, was die 100.000 Waggon anbelangt, da von einem Exrem — die angeblich schlechte — in das andere — die kommissionell festgestellte gute Ernte — verfällt? Beides läßt sich zu Spekulationen gut verwenden.

**Unglücksfälle auf dem Neufahr Flugfelde.** Am 25. September stürzte auf dem Flugfelde von Neufahr der Fliegeroffizier Hauptmann Anton Povzranovic aus einer Höhe von 50 Metern ab. Seine Leiche wurde aus den Trümmern des gänzlich zerstörten Apparates hervorgeholt. Am Samstag vormittags geriet die vom Hauptmann Suput geführte Maschine in Brand. Der Pilot konnte sich jedoch retten. In drei Tagen ereigneten sich also zwei Unglücke, die ein Menschenleben und ungeheure Materialwerte forderten.

## Sport.

Sonntag, den 1. Oktober 1922, um 4 Uhr nachmittags findet am Sportplatz Felsenkeller das erste Meisterschaftsspiel der Herbstsaison statt, u. zw. treffen als erste Mannschaften gleich die zwei stärksten Gegner, der Sportklub Celje gegen den Athletiksportklub Celje, aufeinander. Dem Spiele, das für beide Vereine entscheidend ist, wer in der ersten Klasse verbleibt, wird daher sehr viel Interesse entgegengebracht, umso mehr als in der vergangenen Saison das Weitspiel nicht ausgetragen wurde. Die Athletiker werden alles daransetzen müssen, wenn sie sich in der bisher innegehabten Stellung halten wollen, jedenfalls müssen sie auf eine eventuelle Ueberraschung gefaßt sein.

**Gingefendet.**

(Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Enthaltenen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

**Die Geschichte einer Sequestrierung.**

Im Herbst 1920 erschien eines Tages der zweite Sequester; ich habe ihn, als er mir durch Herrn Stopar vorgestellt wurde, dem Aussehen nach für einen Taxameter-Chauffeur gehalten und stand in dieser Auffassung nicht vereinzelt da, denn das ganze Volk nannte diesen Herrn glattweg „Sofer“.

Kaum war die Vorstellung vorüber, bei welcher der neue Mann Namens Janko Dolinar seine Machtvollkommenheit unter gleichzeitigen Androhungen erklärte hatte, so berief Economo die beiden Gagerns zu sich und sagte wortwörtlich: „Na, wie gefällt euch der neue Sequester? Ich höre, er soll sehr tüchtig sein, aber ein wilder Mensch. Er hat ja gleich beim Eintritte ins Schloß gesagt, er möchte die ganze Geschichte am liebsten in die Luft sprengen oder einige Bomben hineinwerfen! Ich glaube, vor diesem müssen wir uns in Acht nehmen. Der hat den Auftrag, uns alle hinauszuschmeißen. Dolinar ist, wie ich in Spubljana hörte, ein wirklicher Agraringenieur, er soll hier eine Musterwirtschaft einführen und hiezu keine Mittel scheuen. Er wird uns alle Einkünfte streichen. Da wird's uns aber schlecht gehen!“

Der Zweck dieser Darstellungen war ziemlich durchsichtig. Aber gar so unrecht hatte Economo nicht. Unwahr war nur

der „Agraringenieur“, denn Herr Dolinar war alles eher als ein Fachmann im Landbau und vom Walde verstand er überhaupt nichts. Er überbot in seiner anderthalbjährigen Tätigkeit so ziemlich alles, was auf diesem Gebiete an Mißgriffen, Deteriorierung und boshafter Schädigung geboten werden kann. Seine erste Auswirkung begann er mit der obligaten Inventur, bei welcher Gelegenheit seine vollkommene Kenntnislosigkeit der Materien, Bewertung von Vieh, von Borräten usw. sofort deutlich zu Tage trat. Gelegentlich dieser Inventur wurden alle Borräte — viel hatte Stopar allerdings nicht mehr hinterlassen — noch unterschätzt, besonders aber vor- und grundfänglich alles das disqualifiziert und lächerlich gemacht, was von den Bäckern geschaffen worden war. Die Brüder Gagerns baten nochmals, man möge ihnen doch wenigstens ihr privates Eigentum zurückstellen. Seinerzeit hatte die Herrschaft Motrivz ca. ein Hektar Grund an das Land zur Errichtung einer Obstbaumschule verpachtet. Nach einigen Jahren verkaufte das Land diese Baumschule d. h. den ganzen darin stehenden Baumvorrat, den Zaun, die Hütte und Werkzeuge an die Brüder Gagerns, die sie rationell weiterführten und sich dadurch nicht nur selbst ein gutes Einkommen schufen, sondern der gesamten Umgegend, die keine große Baumschule besitzt, einen großen wirtschaftlichen Dienst erwiesen. Als Privateigentum konnte diese Baumschule nicht sequestriert werden, im schlechtesten Falle hätte der Sequester eine angemessene Pachtsumme für den in Anspruch genommenen Grund verlangen können. Dolinar machte es aber ganz anders. Er zwang die beiden Gagerns, die Baumschule, die noch einige unreife Jahrgänge enthielt, innerhalb einer bestimmten Frist vollkommen zu

räumen, damit er dort auch „rationell wirtschaften“ oder, wie Economo es bezeichnete, die „Musterwirtschaft auf Verlangen der Regierung“ einführen könne.

Die „rationelle Wirtschaft“ bestand auf dieser Fläche nun darin, daß er Hirsche anbaute und für deren Fützung so viel verausgabte, daß er um dieses Geld allein die sechsfache Fehlung hätte kaufen können. Durch Lage hindurch standen bis zu 20 und 30 Weiber mit zwei Aufsehern auf diesem Fleckchen Erde, trieben Allotria und sahen lachend dem Herrn Sequester zu, der unterdessen mit einem himmelstreichenden Kostenaufwand das von ihm bezogene Forsthaus — 40 Schritte davon entfernt — mit einem sinnlosen Zaun umgab und sich eine große Hühnersteige errichtete. Nota bene, fertigte er den Zaun aus ungehälften Fichtenstämmen von über 14 Zentimeter Stärke, aus denen, wie heute noch sichtbar, eine Unmenge von Wortentwürfen ausflog. Musterwirtschaft! Die gezwungenermaßen aufgelassene Baumschule bedeutete für die Gagerns einen Verlust von vielen hunderttausend Kronen und für die ganze Gegend einen wirtschaftlichen Entgang, der sich ziffernmäßig kaum ausdrücken ließe. Der Zweck der Übung war klar: Die Gagerns sollten nichts in Händen haben, was ihnen irgend eine Rente abwarf. Dolinar schien dazu berufen dahin zu arbeiten, daß die gewesenen Bächter — und zugleich doch Eigentümer der Hälfte — so lange ausgehungert und in jeder Richtung veriert werden sollten, bis sie überdrüssig und desperat ihre Gutshälfte an Economo verkaufen würden.

Bad Aigen in Bayern, am 29. August 1922.

Nikolaus Gagerns.

33) (Nachdruck verboten.)

**Das**

**Grandhotel Babylon.**

Roman von Arnold Bennett.

Das elektrische Licht strahlte teilnahmslos über Gerechte und Ungerechte, über Narren und Schurken, über Europäer und Asiaten. Wie gewöhnlich nahmen die Frauen die besten Plätze an den Spieltischen ein. Das Bild war Prinz Aribert wohlbekannt, der es oft in Monaco beobachtet hatte, doch für Theodor Racksole, der nie einen europäischen Spielsaal betreten hatte, war es ganz neu; er hatte sehr entfernte Begriffe von den Spielregeln und war sofort voll Interesse dabei. Eine zeitlang beobachteten sie den Gang des Spieles an einem Tische, der ihnen am nächsten war. Racksole sprach kein Wort. Die Augen nachlässig auf den Spieltisch gerichtet und die Ohren für jedes Wort der Spieler und Croupiers gespannt, nahm er seine erste Lektion im Roulettespiel.

Er sah einen Jüngling, der fast noch ein Knabe war, fünfzehntausend Franks gewinnen, und sah wie ein geschminktes Mädchen, die kaum älter war, als er selbst, sie ihm in der unverschämtesten Weise entwendete. Er sah zwei alte Spieler gelassen ihren Einsatz hinlegen, sah wie sie ihn verloren, sich ruhig erhoben und den Saal verließen; er sah die Bank auf einen Streich fünfzigtausend Franks gewinnen und sah noch manches andere.

„Das ist ein guter Spaß“, sagte er schließlich, „doch die Einsätze sind zu niedrig, um es wirklich aufregend zu machen. Ich will mein Glück versuchen, um auch das einmal kennen zu lernen. Ich muß unbedingt gewinnen.“

„Warum?“ fragte der Prinz.

„Weil ich bei Glücksspielen immer gewinne“, sagte Racksole mit fröhlicher Zuversicht. „Das ist nun mal mein Schicksal. Ueberdies bin ich ja hier ein Anfänger, und sie kennen ja das sprichwörtliche Glück der Neulinge.“

Zehn Minuten später war der Croupier dieses Tisches gezwungen, das Spiel aufzuhalten, um auf eine Sendung frischer Gelder zu warten.

„Nun, was habe ich Ihnen gesagt?“ schmunzelte Racksole, während sie sich zu einem Tische am anderen Ende des Saales begaben. Hundert neugierige Augen folgten ihnen. Eine alte Frau, deren bunter Puz vergeblich bemüht war, Jugend vorzu-

täuschen, bat ihn, ein Fünf-Frankstück für sie zu setzen. Er tat es und überreichte ihr bald darauf einen Hundert-Frankstein. Sie griff gierig nach dem neuen, raschelnden Papier und stürzte mit hysterischer Eile an ihren eigenen Tisch zurück. Am nächsten Tische herrschte große Aufregung. Eine Frau in tiefausgeschnittem schwarzem Seidenkleid und einem riesigen roten Federhut bildete hier den Mittelpunkt. Sie schien etwa achtundzwanzig Jahre alt zu sein, hatte dunkle Augen, volle, rote Lippen und eine ausgesprochen jüdische Nase. Sie war schön, doch ihre Schönheit war von jener drohend gebieterischen Art, die man junonisch zu nennen pflegt. Man munkelte, diese Frau habe bereits hundertsechzigtausend Franks in einem Zuge gewonnen.

„Sie haften recht“, flüsterte Prinz Aribert Racksole zu. „Da haben wir die Schauspielerin.“

„Zum Teufel! Hat sie Sie gesehen? Kennen Sie Sie?“

„Sie würde mich wahrscheinlich erkennen, aber sie hat noch nicht aufgeschaut.“

„Halten Sie sich hinter ihr. Ich will sie ein wenig beschäftigen.“

Durch geschicktes Mandrieren gelang es Racksole, einen Platz gegenüber der Dame im roten Hut zu ergattern. Der Ruhm, den er am ersten Tische erworben hatte, war ihm hierher gefolgt, und man hielt ihn für einen ernstesten und gefährlichsten Spieler. Die Dame legte tausend Franks auf Double 360; Racksole legte hundert auf Nummer neunzehn und tausend auf die ungeraden Zahlen. Neunzehn gewann, und Racksole erhielt viertausendvierhundert Franks. Neunmal nacheinander belegte Racksole Nummer neunzehn und die Ungeraden. Neunmal gewann Racksole, und die Dame verlor. Die anderen Spieler, die bemerkten, daß die Sache förmlich zum Duell wurde, hörten auf zu spielen und sahen interessiert zu. Prinz Aribert blieb bewegungslos hinter dem großen roten Hut. Das Spiel wurde fortgesetzt. Hier und da verlor Racksole eine Kleinigkeit, doch das Glück war auf seiner Seite. Als es Mitternacht schlug, hatte die Dame alles bis auf tausend Franks verloren. Dann gewann sie eine Zeitlang, doch um ein Uhr waren ihre Geldvorräte erschöpft. Von den hundertsechzigtausend Franks, die sie zu Beginn gewonnen haben sollte, waren etwa neunzigtausend in Racksoles Besitz übergegangen, der Rest gehörte wieder der Bank. Die Juno im roten Hut war außer sich. Sie sprang auf, stampfte mit dem Fuß und stürzte aus dem Saal. Racksole und der Prinz folgten ihr in angewessener Entfernung.

„Es wird gut sein, uns über ihre Schritte zu vergewissern“, sagte Racksole.

Draußen, im blendenden Lichte der Bogenlampen, stand Juno mit dem roten Hut, winkte einem Fiaker und sprang hinein. Racksole und der Prinz taten dasselbe. Sie waren jedoch kaum eine halbe Meile gefahren, als der Prinz den Wagen halten ließ, Racksole auszustiegen bat und den Kutscher entlohnzte.

„Ich weiß bestimmt, wohin sie will“, erklärte er, „und es wird für uns sicherer sein, ihr zu Fuß zu folgen.“

„Sie meinen, sie begibt sich zum Schauspiel des gestrigen Abenteuers?“

„Sicherlich. Wir werden zwei Fliegen mit einem Schlag treffen.“

Prinz Aribert hatte sich nicht geirrt. Der Wagen hielt vor dem Hause, in welchem Nella das Rencontre mit Miß Spencer gehabt hatte, und die Dame verschwand gerade in dem Augenblicke darin, als die beiden Herren in die Straße einbogen. Statt aber in der Straße zu bleiben, führte der Prinz seinen Begleiter zu dem Pfad, der zu den Hinterhäusern leitete. In wenigen Minuten kletterten sie wie Einbrecher über eine Mauer und krochen mit unendlicher Vorsicht zu einem schmalen Grundstück, das halb Garten, halb gepflasterter Hof war, bis sie schließlich bei einer Glastüre anlangten. Die Türe war mit Vorhängen verhängt, war aber nicht ganz geschlossen.

„Hören Sie“, flüsterte der Prinz, „sie sprechen drinnen.“

„Wer?“

„Die Schauspielerin und Miß Spencer. Ich erkenne Miß Spencers Stimme.“

Racksole öffnete kühn die Türe noch etwas mehr. Dann sagte er: „Kommen Sie auf meinen Platz, Prinz. Sie sprechen Deutsch, und Sie werden sie besser verstehen können.“

Schweigend wechselten sie ihre Plätze, und der Prinz lauschte gespannt.

„Sie weigern sich also?“ fragte Miß Spencers Gast.

Miß Spencer antwortete nicht.

„Nicht einmal tausend Franks? Ich sage Ihnen doch, ich habe die ganzen fünfundschwanzigtausend Franks verspielt.“

Wieder keine Antwort.

„Dann werde ich die ganze Geschichte verraten“, fuhr die Dame in großer Erregung fort. „Ich tat, was ich Ihnen versprochen habe. Ich habe ihn hierher gelockt, Sie haben den armen kleinen Kerl sicher in Ihrem elenden Keller, und jetzt wollen Sie mir keine lumpigen tausend Franks geben?“

(Fortsetzung folgt.)

**Altes Gusseisen**

kaufen in jeder Menge  
Strojne tovarne in livarne d. d. v Ljubljani.

**Lungenschwindsucht.**

Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. ž. bei Celje.

Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

Seit dem Jahre 1903 bestehende Korkstoppelerzeugung J. A. Konegger in Studenci pri Maribor liefert

**Korke**

in allen Grössen und zu konkurrenzlosen Preisen.

**Maschinschreibunterricht**

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

**Wein**

beste Vrsacer Gebirgsweine liefert zum billigsten Tagespreis: Weisswein je nach Qualität von 9 bis 11% 9-12 Kr., Rotwein 9 bis 11% 9-10 Kronen. Für die bevorstehende Weinlese empfehle ich meine Presserei mit Motor- und Spindelpressen zu koulantesten Bedingungen. Carl Thier, Weinproduzent und Weinkommissionär in Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.

**Gelegenheitskauf!**

Komplette Küche, und verschiedene Zimmermöbelstücke (einfaches Schlafzimmer u. Eisenklappbetten) billigst zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28249

**Wild**

Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner kauft zu besten Preisen J. Roy, Maribor, Glavni trg 3.

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15  
verzinst

### Spareinlagen mit $4\frac{3}{4}\%$

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung  
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Tüchtige

## Stickerinnen

werden aufgenommen bei M. Dergas,  
Celje, Gosposka ulica 17.

## Tapezierer- Lehrling

und ein Lehrling für Galanterie werden aufgenommen bei  
J. Josek in Celje.

## Beamter

slovenisch, kroatisch, deutsch und italienisch, beste Referenzen, 29 Jahre alt, sucht dauernden Posten bei grösserem Unternehmen. Gefl. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 28276

## Möbeltischler

38 Jahre alt, ledig, mit 22jähr. Praxis im Möbelbau, Beizen, Polieren und Fertigmachen, sucht Stelle als Stütze des Meisters oder als Leiter nur eines maschinell eingerichteten Betriebes, beteiligt sich event. finanziell zu Gründung eines solchen Unternehmens. Gefl. Anträge unter „Strebsam 28275“ an die Verwaltung des Blattes.

## Köchin

mit guten Zeugnissen, die schon in grösseren Häusern gedient, findet Aufnahme bei Stiger, Slovenska Bistrica.

## Alte Gemälde

alte Bücher mit Stichen, Porzellanfiguren und Münzen kauft Sammler zu Liebhaberpreisen. Gefällige Zuschriften unter „K. L. M. 28269“ an die Verwaltung des Blattes.

## Villa in Villach

mit Baugrund, welcher dermalen als Garten benützt wird, ist mit einer Villa oder Bauerngrund in Maribor oder Umgebung im Tauschwege abzutreten. Näheres erteilt aus Gefälligkeit A. Knappek, Maribor, Tomšičeva ulica 104 a.

## Fichtenwald

ca. 1½ Joch, kleiner Acker und Obstgarten, geteilt oder alles zusammen zu verkaufen. Näheres bei Stelzer, Laško Nr. 76.

## Weinfässer

von 50—700 Liter Rauminhalt, sind abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28271

## Zwiebel

Ia. Qualität, Kilogramm 22 Kronen (bei grösserem Quantum Nachlass),

## Speisekartoffel

in Waggon und Teilladungen, sowie sämtliche

## Feldprodukte

liefert zu billigsten Tagespreisen  
Firma Bacho, Račje.

## Beste Kapitalsanlage.

Zur Errichtung eines Sanatoriums für Lungenkranke in der Nähe von Maribor in herrlicher Gegend sind noch einige Gesellschaftsanteile à SHS K 100.000 zu vergeben. Grosses Sanatorium-Gebäude, Dependance, Wald, Gärten, 10 Villenbaustellen und Mineralbrunnen vorhanden. Dividende 40 bis 45%. Anfragen sind zu richten an Herr Med. Dr. Pečnik, Chefarzt in St. Jurij bei Celje.

## 2 sehr schöne Pferde

für schweren und leichten Zug vollkommen verlässlich, sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 28264

## Zwei Wagenpferde

Füchse, 15 Faust hoch, verkauft  
Albert Stiger, Slovenska Bistrica.

## Sägemeister

zu Vollgatter in Südsteiermark gesucht. Anträge mit Gehaltsansprüchen unter „Nr. 28258“ an die Verwaltung des Blattes.

Nettes, möbliertes

## Zimmer

für zwei ruhige junge Herren wird womöglich sofort zu mieten gesucht. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes. 28267

Gut erhaltener

## Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 28259

Die **HANDELSBANK A.-G. in Zemun**  
(Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912  
Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen  
verzinst ständige Einlagen mit **6%**  
Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni ček. ured) in Zagreb Nr. 33.107. Girokonto der Narodna banka SHS.

Frau Henriette Rasch gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder sowie aller übrigen Verwandten Nachricht, daß ihr lieber, herzenguter Gatte, Herr

# FRITZ RASCH

Buchhändler

am 26. September um ¼10 Uhr vormittags in Graz nach kurzer Krankheit im 62. Lebensjahre unerwartet verschieden ist.

Die Beisetzung des allzufrüh Heimgegangenen ist vorläufig auf dem St. Leonhardfriedhof in Graz erfolgt.

Die hl. Seelenmesse wurde in der Pfarrkirche am Graben zu Graz gelesen.

Celje, am 28. September 1922.

Besondere Anzeigen werden nicht versendet.

Behördl. konzess.

## Haus- u. Realitäten- Verkehrs-Bureau Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22  
vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.



Herrn Apotheker Gabriel Piccoli in Ljubljana. Auf Grund der chemischen und mikroskopischen Untersuchungen kann Dr. Piccoli's Viehnährpulver

## REDIN

als ein vorzügliches Nährpulver bezeichnet werden; es ist das beste von den mir bisher zur Untersuchung eingeschickten Viehnährpulvern. Dr. Ernst Kramer, Direktor der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain in Ljubljana. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.